



DIE GEISTIGE STATIK DES BAUENS

Im Sommer 1937 ließ Frank Lloyd Wright in einem Belastungstest die Tragfähigkeit seiner für das Johnson Wax Administration Building entworfenen Pilzstützen der - durch Freibier - belustigten Öffentlichkeit wie auch den Zweiflern der Genehmigungsbehörde in Wisconsin vor Augen führen. Diese wollten der eleganten und ungekanten Konstruktion eine maximale Tragfähigkeit von 5 Tonnen zugestehen, - am Ende des Tages jedoch und inzwischen 60 durch Sandsäcke erzeugte Tonnen Gewicht behauptete, zur Freude des nicht unstreitlustigen Architekten, seine in Beton gegossene Idee nach wie vor ihren Zweck (s. Abb.). Angenommen, man übertrüge diesen eingängigen wie auch lustigen physischen Tragfähigkeitsnachweis des Entworfenen auf einen gleichsam geistigen Tragfähigkeitsnachweis, eine vorgestellte intellektuelle Statik eines Gebäudes: Was wäre in diesem Falle die widerstehende Stütze, was der belastende Sand? Wäre nicht das langsame Auftürmen der Last der sich von Frage zu Antwort zu Frage in die Tiefe vortastenden Reflexion des Gebauten vergleichbar, insofern der Punkt des Bruches, des nicht mehr weiter Tragens, der Ort, bis an den man fragen, d.h. denken kann?

In der Philosophie wird, aus verschiedenen Richtungen kommend, diese Grenze des Denkens immer wieder aufgesucht und als maßgebliche (da nicht mehr weiter verschiebbare) benannt; für Aristoteles hieß sie der unbewegte „erste Beweger“ für Kant die Achtung des Wesens, welches das Vermögen in uns legte jenes „ohne Furcht zu beurteilen“. Ob dieser maßvolle Grenzpunkt auch für ein architektonisches Denken von Interesse wäre, läßt sich aus der aktuellen Debatte um die Architektur nicht ablesen. Allein der unbegründete Aufbruch zu einer postulierten „Zweiten Moderne“, der nicht viel mehr als die stilistische Rückkehr zur Klassischen Moderne darstellt und dessen Selbstverständnis scheinbar, wie ein Berliner Journalist vor einiger Zeit beklagte, „jede Neuerfindung des Kipp- Drehflügels als Architekturrevolution“ auszurufen hat, mag die etwas dumpf anmutende Trägheit des aktuellen Architekturdiskurses beschreiben.

Wer jedoch ernsthaft versucht ist, seinem Bau-Denken eine festen Grund zu verleihen, der kommt allein aus semantischen Gründen um die Begründung seines Tuns nicht umhin. Nimmt man nur die Väter der jetzigen „Zweiten Moderne“, „Supermoderne“, „Postmoderne“ usf., die Architekten der Klassischen Moderne zum Beispiel, kann man von ihnen lernen, daß die Moderne als Projekt nicht nur eine Stilübung besseren Designs darstellte, sondern vielmehr der Wille und - nicht abgeschlossene - Versuch zu einer angemessenen Architektur der Aufklärung war: Als Raumfindung für den in eine nicht mehr gottvermittelte Welt geworfenen Menschen. Die Voraussetzungen dieses Lebens zu verstehen, stellte für sie die angesprochene, weitestdenkbare Frage dar, die sie umgekehrt, der Philosophie gleich, zum geistigen Maß und Fundament ihrer Raumschöpfungen machten.

SEMINAR

Um sich aus unserer Zeit einem beschriebenen maßvollen Punkt zu nähern und ihn als Standpunkt eigenen architektonischen Denkens urbar machen zu können, brauchen wir die richtigen Fragen. Dazu werden im Seminar zum einen die Fragen betrachtet und kritisch reflektiert, die heute an das Bauen gestellt sind, zum anderen werden Schlüsselbegriffe des Bauens - wie z.B. das Bauen selbst, das Wohnen, die Schönheit usw. - im Sinne ihrer Fragwürdigkeit und Wichtigkeit reflektiert. Ziel des Seminars wird sein, eine Architekturkritik eines wichtigen Grazer Wohnbaus zu schreiben, in der reflektiert ist, inwiefern dieser solchem Fragen standhält.

BEGINN / EINFÜHRUNG

Dienstag, den 18.10.05, 16.00 Uhr s.t. im Seminarraum des Instituts für Architekturtheorie und Baukunst, Rechbauerstr.12, 2.OG, Raum 56

TERMINE

Jeweils Dienstags, 16.00-18.15 Uhr im Seminarraum des Instituts für Architekturtheorie und Baukunst

ANMELDUNG

über TUG Online, LV-Nr.: 141.131; Gruppe Köppler

> alle Informationen, sowie eine Bibliografie zum Seminar können unter: <http://baukunst.tugraz.at/>; > lehre abgerufen werden